

# „Gewalt ist auch ein Geschäftsmodell“

Interview mit Francesca Schmidt zum Thema „Facetten digitaler Gewalt“. Am Donnerstag hält die Speakerin anlässlich des Weltfrauentags einen interaktiven Vortrag im Salzstadel

Am Donnerstag spricht anlässlich des Weltfrauentags auf Einladung des Zonta- und des Soroptimist-Clubs mit Speakerin, Referentin und Aktivistin Francesca Schmidt eine der profiliertesten Expertinnen Deutschlands zum Thema „Facetten digitaler Gewalt“ an Frauen im Salzstadel. Der interaktive Vortrag der Berlinerin beleuchtet die Themen Internet-Mobbing und bildbasierte Gewalt, digitaler Machtmissbrauch im häuslichen Umfeld und Gefahren, die speziell junge Mädchen und Frauen treffen. Unsere Redaktion hat vorab bei Schmidt nachgefragt, wie und in welchen Bereichen sich digitale Gewalt in den vergangenen Jahren weiterentwickelt hat, wo künftig auch außerhalb sozialer Netzwerke Gefahren lauern und wie man sich davor schützen kann.

*Frau Schmidt: Beim Stichwort digitale Gewalt denken viele direkt an Cybermobbing. Welche Formen gibt es denn noch?*

Francesca Schmidt: Digitale Gewalt ist zunächst ein Sammelbegriff für verschiedene Gewaltformen, die im Internet oder mit digitalen Medien stattfinden. Da gehört Cybermobbing dazu, aber auch Cybergrooming (*Anbahnung sexueller Kontakte durch Erwachsene an Kinder und Jugendliche, die sich als Gleichaltrige ausgeben, Anm. d. Red.*), Hate-Speech, Online-Hetze, digitale Vergewaltigungsdrohungen, aber auch bildbasierte digitale Gewalt und eben ein Thema, über das wir auch am Donnerstag sprechen: die digitale Gewalt im vernetzten Zuhause.

*Wo lauern denn im Eigenheim konkrete Gefahren?*

Schmidt: Wir leben in Zeiten, die digital bestimmt sind. Das heißt: Digitale Gewalt kann überall stattfinden, auch im digitalen Zuhause. Automatische Türschlösser oder Überwachungskameras sind Beispiele. Viele installieren sie in der ganzen Wohnung, um Einbrecher im Zweifel identifizieren zu können oder zu schauen, was machen die Kinder, Tiere, der Partner so zuhause. Alles, was man jedoch digital steuern kann, kann auch verwendet werden, um Gewalt auszuüben. Zum Beispiel kann man die Heizung ausstellen im Winter. Oder Rollläden verschließen. All das wird mittlerweile genutzt, um digitale Gewalt auszuüben, leider werden solche Fälle nicht so gut erfasst.

*Welche Rolle spielen die sozialen*



Francesca Schmidt ist Referentin für digitales intersektionales Erinnerungs- und Transformationswissen in der Bundeszentrale für politische Bildung. Schmidt beschäftigt sich mit Fragen digitaler Gewalt, Überwachung, Algorithmen und Künstlicher Intelligenz.

Foto: Stephan Röhl

*Medien beim Thema digitale Gewalt?*

Schmidt: Digitale Gewalt ist unter anderem auch ein Geschäftsmodell von Sozialen-Medien-Unternehmen. Es werden bestimmte Inhalte gepusht, die gewaltvoller sind als andere. Vergewaltigungswitze gehen nun mal besser als kritische feministische Inhalte. Gewaltvolle Themen erzeugen mehr Interaktion und werden dann vom Algorithmus höher bewertet, sodass sie häufiger ausgespielt werden.

*Welche Auswirkungen kann digitale Gewalt auf Betroffene haben?*

Schmidt: So wie jede andere Form von Gewalt. Es kann zum Rückzug führen, es gibt aber auch Fälle von Depressionen, von Selbstmord. Digitale Gewalt ist auch ein Vorbote von physischer Gewalt, vor allem wenn sie im sozialen Nahraum stattfindet.

*Sie sprechen bei Ihrem Vortrag im Salzstadel neben Frauen speziell auch junge Mädchen an. Sind diese Gruppen im Internet risikobehafteter als andere, und welche Hilfestellungen wollen Sie Betroffenen vermitteln?*

Schmidt: Zunächst: Sie sind risikobehafteter, weil sie sowieso risikobehafteter sind. Geschlecht, Rasse, soziale Klasse: Alle diese Formen sind durch ein Macht-Ungleichgewicht geprägt, das auch gewalttätige Ausformungen annehmen kann. Junge Mädchen sind also in der Tat potenziell betroffener. Es gibt verschiedene Dinge, die man dagegen tun kann. Geht man rechtlich gegen

digitale Gewalt vor, muss man das natürlich am Ende auch durchsetzen. Wenn Betroffene etwa zur Polizei gehen, muss die Anzeige natürlich auch ernst genommen und weiterverfolgt werden. Das ist in vielen Fällen jedoch nicht so.

*Warum nicht?*

Schmidt: Ein möglicher Grund ist, dass Frauen tatsächlich dann nicht ernst genommen werden und ihnen gesagt wird: „Mach das doch einfach mit dir aus, entspann dich ein bisschen, es wird schon nicht so schlimm sein.“ Ein anderer möglicher Grund ist auch die Unkenntnis über Technologien bei den Verfolgungsbehörden. Dann gibt es noch den vorgeschobenen Grund, dass die Menschen nicht zu ermitteln seien, die hinter den Gewaltakten stehen. Das ist meistens gar nicht so schwierig. Oft sind die mit Klarnamen am Start. Viele Fälle werden aber nicht verfolgt, weil die Behörden sehr viel zu tun haben. Dann wird natürlich ein bisschen priorisiert. Sind Frauen betroffen, sehen wir häufig eine Täter-Opfer-Umkehr, wie etwa bei einer Vergewaltigung. Oft geht es dann darum, dass Frauen sich irgendwie anders hätten verhalten müssen. Es geht selten darum, dass Männer die Täter sind und dort angesetzt werden müsste. Das setzt sich im Digitalen fort.

*Was können Frauen noch unternehmen, wenn sie betroffen sind?*

Schmidt: Zunächst muss man sich selbst ernst nehmen und eingestehen, hier stimmt etwas nicht, weil es oft Kleinigkeiten sind. Der

nächste Schritt ist, sich professionelle Hilfe zu holen. Ganz grundlegend, also bevor es überhaupt soweit kommt, würde ich allen raten, sich eigenständig Zugang zu digitalen Technologien zu verschaffen und das auch nicht so einfach herauszugeben oder zu sagen, das interessiert mich nicht, ich kann das nicht, denk dir doch ein Passwort aus. Oder wir teilen uns die Passwörter. Das hat ja nichts mit Geheimniskrämerei zu tun, das ist einfach eine Form von Selbstständigkeit. Am Ende sind es aber immer individuelle Fragen, die jede Frau betrifft. Ob es etwa die Spyware auf dem Handy ist oder etwas anderes.

*Sind Sie bereits selbst einmal Opfer von digitaler Gewalt geworden, und warum haben Sie sich dieses Thema als Schwerpunkt gesetzt?*

Schmidt: Nicht in einem Ausmaß, dass es nennenswert wäre. Da bin ich auch ganz froh drum. Wenn man sich feministisch beschäftigt, kommt man zwangsläufig auf das Thema, weil es nicht nur ein Grundthema der feministischen Auseinandersetzung ist, sondern ein gesamtgesellschaftliches Thema, was einfach nicht behoben wird. Das heißt: An dem Thema kommt man gar nicht vorbei, wenn man sich mit der Digitalisierung aus einer feministischen Perspektive beschäftigt.

*Wie feministisch ist das Internet?*

Schmidt: Es gibt feministische Ecken, ansonsten ist es ein Spiegelbild der Gesellschaft, die um solche Fragen gerade sehr stark ringt.

*Sollten Kinder bereits an Schulen lernen, wie sie sich in einer digitalen Welt schützen können?*

Schmidt: Also spätestens, wenn ein Kind ein technisches Gerät in der Hand hat, sollte man versuchen, Kontexte zu vermitteln und Sicherheitsfragen zu beantworten. Wenn man sie denn selber weiß.

Interview: Ingmar Schweder

## Infos und Kartenvorverkauf

Der Vortrag findet am Donnerstag, 7. März, um 19 Uhr im Salzstadel statt. Weitere Informationen unter [www.zonta-landshut.de](http://www.zonta-landshut.de) und [www.si-landshut.de](http://www.si-landshut.de). Karten gibt es beim Leserservice der „Landshuter Zeitung“ sowie bei Buch Dietsl in der Neustadt und – nach Verfügbarkeit – an der Abendkasse. Karten kosten 12,50 Euro, ermäßigt neun Euro.